

menschen, *Homo rudolfensis*, aus der Feder zweier führender Feldforscher und Paläoanthropologen, am Senckenberg-Museum in Frankfurt am Main der eine und am Hunter College in New York der andere. Von Schrenk gibt es im selben Verlag bereits das kleine Taschenbuch „Die Frühzeit des Menschen. Der Weg zum Homo sapiens“.

Neben einer reichhaltigen und mit vielen instruktiven Schautafeln und Abbildungen versehenen Darstellung von Schrenks Sicht der menschlichen Abstammung (Kap. 3 u. 6) bietet das Buch eine Menge Autobiographisches: Wie man zum erfolgreichen Paläontologen wird; wie ausdauernd und einfallsreich man als Feldforscher sein muß (Kap. 1 und 2); wie man – mit Verlaub sei es gesagt – auch aus Mißerfolgen bei genügend Hartnäckigkeit Nutzen für die eigene Theorie ziehen kann (Kap. 4); wie die Freude über die endlich doch erfolgte Bestätigung der langgehegten Erwartung durch einen aufsehenerregenden Fund alle Beteiligten von Grund auf durchdringt – das alles bekommt man aus erster Hand derart spannend beschrieben, daß man das Buch in einem Zug auslesen möchte wie sonst nur einen Krimi.

Zwei weitere Besonderheiten machen es überdies empfehlenswert: Es zeigt, daß paläontologische Feldforschung nicht von bloßen Glücksrittern und Abenteuerlustigen betrieben

wird; neben Widerstandskraft gegenüber der keineswegs nur romantischen Natur, Zähigkeit im Suchen und Findigkeit beim Einwerben von Geldmitteln werden vor allem ein fundiertes wissenschaftliches Konzept und die gekonnte Handhabung des Methodeninventars für die Analyse und Interpretation der Fundstücke verlangt. Das Buch zeigt meisterhaft, daß das Stöbern in der Vergangenheit eines fremden Kontinents keine Neuauflage kolonialistischer Gesinnung im Deckmantel der Wissenschaft ist, sondern Verstehen und Eingehen auf die kulturelle Eigenart des gastgebenden Landes erfordert – und das nicht nur aus Gründen einer unvermeidlichen Zusammenarbeit, sondern aus Liebe zu Land und Leuten und aus Sensibilität für ihre Nöte.

Nach der Lektüre nimmt man auf einmal am Schicksal Malawis, eines davor eher weißen Flecks im politischen Teppich Afrikas, persönlich Anteil. Daß bei aller Begeisterung für den Schwarzen Kontinent die Autoren überzeugte Anhänger der (zweifachen) Out-of-Africa-Theorie für die Entstehung des Menschen sind und entgegenstehenden Befunden aus Asien wenig Beachtung schenken, kann nicht weiter verwundern. Man ist fast geneigt, ihnen zu glauben, wäre da nicht der warnende Satz, daß Stammbäume niemals richtig seien (vgl. 193). Aber auch das empfindet man am Ende des Buchs nicht mehr als Manko.

Christian Kummer SJ

Globalisierung

SEITZ, Klaus: *Bildung in der Weltgesellschaft*. Gesellschaftstheoretische Grundlagen globalen Lernens. Frankfurt: Brandes & Apsel 2002. 492 S. Br. 29,90.

Bildung „als institutionalisierte absichtsvolle Kommunikation“ mit dem „Ziel, Personen zur kommunikativen Teilhabe an der Gesellschaft zu befähigen“ (37), unterliegt als ein im Kern gesellschaftliches Projekt notwendigerweise den Veränderungen, denen Gesellschaft unterworfen ist. Insofern ist es für pädagogische Theorie und Praxis wie für Bildungspolitik heute eine vorrangige Frage, wie der Phänomenkomplex

„Globalisierung“ Erziehung und Bildung herausfordert. Klaus Seitz, einer der Promotoren des entwicklungspolitischen und globalen Lernens in der deutschsprachigen Erziehungswissenschaft, nimmt sich dieser komplexen Thematik in seiner Habilitationsschrift an.

Seine umfangreiche und sehr differenzierte Studie leistet einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung und theoretischen Fundierung einer Pädagogik für die Weltgesellschaft. Dabei geht Seitz von einer Defizitanzeige aus: In einer kritischen Bestandsaufnahme bisheriger pädagogischer Konzepte zum globalen Lernen stellt er

fest, daß die meisten Vorschläge eine gesellschaftstheoretische Fundierung vermissen lassen. Hier setzt seine Untersuchung an. Nach einer Exposition, die „Globalisierung“ als vielschichtige Herausforderung der Pädagogik einführt (I.), zeichnet er Grundlinien und Kontroversen der Globalisierungsforschung nach (II.). Dabei wird zum einen eine genaue Differenzierung zwischen „Globalisierung“ und „Weltgesellschaft“ sowie zwischen den führenden einschlägigen Theorieansätzen – Weltsystemansatz, Weltgesellschaftstheorien, Globalisierungstheorien –, zum andern die Perspektivität und Kontextgebundenheit einer jeden einschlägigen Theorie herausgearbeitet.

Fazit der sozialwissenschaftlichen Sondierung ist die Entscheidung, die Luhmannsche Gesellschaftstheorie als Leitstern für die weitere theoretische Fundierung zu wählen, „insofern hier das Paradigma der Weltgesellschaft am konsequentesten entfaltet wird“ (453). Der Ansatz bei einer Theorie der Weltgesellschaft erlaube – und darin bestehe seine Fruchtbarkeit auch für die Pädagogik – eine grundlegende Kontexterweiterung über den Bezugsrahmen einer Nationalgesellschaft hinaus (vgl. 113); und letzterer sei als Kontext pädagogischer bzw. didaktischer Bemühungen grundsätzlich überholt. Allerdings übernimmt Seitz das systemtheoretische Angebot einer Theorie der Weltgesellschaft nicht unkritisch (III.). Die Grenzen der Theorie identifiziert er in der evolutionären Logik der Gesellschaftsentwicklung („systemtheoretischer Evolutionsfatalismus“, 191), die im Blick auf die Notwendigkeit einer politisch-rechtlichen Steuerung durch einen sozialetischen Diskurs über die menschenwürdige Gestaltung der Weltgesellschaft (Gerechtigkeitstheorie, Menschenrechte) ergänzt werden müsse. Seitz gibt sich optimistisch, dieses Desiderat innerhalb des Theorierahmens evolutions- und systemtheoretischer Argumentation einlösen zu können (vgl. 197).

Auch wenn diesbezüglich Zweifel bleiben mögen, ist Seitz unbedingt Recht zu geben bei seiner Entscheidung für einen sozialetischen Diskurs (IV.). Diesen sucht er in vier Anläufen zu konturieren: Mit der Frage der Entgrenzung von Verantwortung wird die Problematik von

Individual- und Strukturethik im weltgesellschaftlichen Kontext aufgenommen; anknüpfend an John Rawls' Theorie der Gerechtigkeit fragt er, ob eine Transformierung vom nationalgesellschaftlichen auf den weltgesellschaftlichen Rahmen möglich sei; mit dem Paradigma der nachhaltigen Entwicklung wird die ökologische Entgrenzung moralischer Verantwortung thematisiert; schließlich wird die allen bisher genannten Aspekten inhärente Frage nach dem Verhältnis von Universalismus und Partikularismus mit dem Plädoyer für einen „differenzempfindlichen Universalismus“ (253 ff.) beantwortet.

Auf der Basis der gesellschaftstheoretischen und sozialetischen Klärung wendet sich Seitz den neuartigen Herausforderungen zu, die von der Globalisierung für die Pädagogik ausgehen (V.): Wie verhält sich Lernen zur evolutionären Dynamik der Gesellschaft? Wie kann Lernen zur Quelle von Innovation werden? Wie verändert sich die Funktion von Erziehung und Bildung unter den Bedingungen der Weltgesellschaft? Das Postulat „lebenslangen Lernens“ und die Grenzen eines funktionalen – tendenziell von ökonomischen Interessen dominierten – Verständnisses von Erziehung (z.B. in der Forderung nach Vermittlung von „Schlüsselkompetenzen“) werden diskutiert. Die historische Vergewisserung über Verschiebungen gesellschaftlicher Kontextbezüge des Lernens – „universale Bildung“ versus „nationale Schule“ – dient als Folie für die Profilierung einer „Erziehung auf Weltniveau“, die Seitz in kritischer Auseinandersetzung mit einseitiger Gewichtung des formalen Sektors einerseits und Tendenzen zur Privatisierung und Deregulierung von Bildungsangeboten andererseits erarbeitet (vgl. 324–342).

Das abschließende Kapitel skizziert unter der Leitfrage „Bildung für die Weltgesellschaft?“ eine „Theorie und Didaktik des globalen Lernens“ (VI.). Hilfreich ist die Bestandsaufnahme zu den schon seit einigen Jahrzehnten in etlichen Varianten diskutierten Konzepten globalen Lernens, die Seitz vor dem Hintergrund seiner gesellschaftstheoretischen und sozialetischen Grundlegung kritisch beleuchtet. Eine zentrale Frage betrifft die Transformation ge-

sellschaftlicher Probleme in Lernaufgaben. Zwar hält Seitz im Resümee selbstkritisch fest, „das Desiderat einer Metatheorie der Didaktik, die die Transformation von Gesellschaftsproblemen in Lernaufgaben stringent zu beschreiben erlaubt“, habe er nicht einlösen können (454). Allerdings hat er wichtige Elemente für eine solche Theorie erarbeitet. Dazu gehört vor allem das begründete Plädoyer für einen kompetenzorientierten Ansatz, den Seitz in den letzten Abschnitten des Kapitels entwirft und der insbesondere auf die Parameter der gesellschaftlichen Komplexität, der Subjektivität und der Intentionalität gegründet sein soll.

Seitz hat nicht nur eine Präzisierung und Erweiterung der pädagogischen Agenda, sondern zugleich ein zukunftsweisendes Profil für die notwendige *interdisziplinäre* Arbeit an der theoretischen Fundierung von Konzepten und Anforderungsprofilen einer „Bildung für die Weltgesellschaft“ vorgelegt.

Marianne Heimbach-Steins

Weltprobleme im 21. Jahrhundert. Hg. v. Peter OPITZ. München: Fink 2001. 336 S. Br. 19,90.

Am Beginn des 21. Jahrhunderts hat die Globalisierungsbewegung nicht nur eine hohe Eigendynamik entwickelt, sondern sie sieht sich auch unterschiedlichen traditionellen wie neuen Weltproblemen gegenüber. Der Sammelband „Weltprobleme“, in dem Peter Opitz insgesamt 16 Beiträge zusammengetragen hat, stellt eine fundierte, dreigeteilte Analyse globaler Problemfelder dar. Allen Darstellungen ist gemeinsam, daß sie mehr oder weniger einen argumentativen Dreischritt leisten, der von einer empirischen Bestandsaufnahme ausgeht und über eine (teils ethische) Reflexion in die Diskussion politischer Gestaltungsmöglichkeiten mündet.

Ein erster Themenbereich beschäftigt sich mit den „klassischen Weltproblemen“, wie zum Beispiel Bevölkerungsdynamik oder Umweltschutz. In anschaulicher Weise skizziert Johannes Wallacher die Problemlage hinsichtlich der „bedrohten Lebensgrundlage Wasser“, entwickelt ethische Kriterien für eine gerechte Wassernutzung und leitet daraus Handlungs-

optionen ab. In einem weiteren Beitrag stellt Ralf E. Ulrich die Entwicklungen der globalen Bevölkerungsdynamik dar und verknüpft diese mit den aktuellen Diskussionen der UN-Bevölkerungspolitik. Die Abhandlungen über Umweltschutz zeigen darüber hinaus deutlich die in der Einleitung skizzierte Spannung zwischen den Hoffnungen auf technische Lösungen von Weltproblemen und der Notwendigkeit eines politischen Gestaltungswillens.

Das zweite Themenfeld behandelt die ökonomischen Aspekte der Globalisierung. In systematischer und verständlicher Weise werden Themen wie Welthandelspolitik oder internationale Währungsordnung vorgestellt. Auch wird hier deutlich, daß Handlungsoptionen durchaus unterschiedlich ausfallen können: Hebt Fritz Franzmeyer etwa den politischen Ordnungsaspekt hervor, so betont Heidemarie C. Sherman die Dynamik des freien globalen Marktes. Diese Differenzen sind für die Argumentationslinie des Bandes hilfreich, da sie zeigen, daß es keine eindeutige Lösung der Weltprobleme geben kann.

Der dritte Teil beschäftigt sich mit der politischen Dimension von Globalisierung. Themen sind die Übertragung des Demokratieprinzips auf die globale Ebene, internationale Konflikte oder die Bedeutung von Rußland und China bei der Lösung von Weltproblemen (aufgezeigt am Beispiel Rüstungspolitik). Auch wenn sich dieses letzte Themenfeld des Bandes durch den 11. September 2001 bereits wieder verändert hat, so behalten aufgezeigte strukturelle Probleme nach wie vor ihre Gültigkeit, insbesondere die Frage, wie man „Global Governance und hegemonialen Führungsanspruch“ (16) einzelner Länder miteinander verbinden kann. Abschließend diskutiert Johannes Müller aufschlußreich die soziokulturelle Dimension von Globalisierung. Weltprobleme können für ihn nicht ohne Berücksichtigung dieses oft vernachlässigten Aspekts im Sinn eines globalen interkulturellen Dialogs gelöst werden.

Der Band versteht es, anregend und abwechslungsreich aktuelle Weltprobleme verständlich darzustellen und anschaulich mit vielen Darstellungen und Tabellen zu illustrieren. Dabei wird nicht vergessen, wichtige Begriffe syste-